

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Pressburger Zeitung No. 80.
Dienstag, den 10. Oktober 1815.

Etwas aus dem Leben des Herzogs von Orleans.

Zu London waren kürzlich die nachgelassenen Werke des verstorbenen Mr. John Sweddeu, von dessen Bruder herausgegeben worden. In einem Briefe desselben an Mr. S. Digby, datirt Hamburg, Jänner 1796, findet sich folgende Stelle über den jetzt lebenden Herzog v. Orleans: „Ich habe folgende Details über die Schicksale erhalten, welche den jungen Herzog von Orleans (er war damals 23 Jahre alt) betroffen haben, und die Sie interessieren werden. Sie sind mir von einer Person mitgetheilt worden, welche zu genau mit ihm verbunden war, um selbst betrogen zu werden, und die zu achtbar und aufrichtig ist, um fähig zu seyn, Andere betrügen zu können; Sie können Sich daher auf die Wahrheit der Erzählung verlassen. Als der junge Herzog von Orleans, da ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen war, Frankreich verlassen mußte, reiste er zuerst nach den Niederlanden, wo er jedoch nur so lange (ungefähr 24 Stunden) in Mons blieb, als erforderlich war, um einen Paß zu erhalten, und reiste mit Hundert Louisd'or — seiner ganzen Baarschaft — in der Tasche, nach der Schweiz.“

„Er war kaum in der Schweiz angelangt, als er auch schon von mehreren Seiten verfolgt wurde; wohl wissend, daß Robespierre seine Familie für seine Emigration verantwortlich machen würde, beschloß er, sich so verborgen zu halten, daß man in Frankreich glauben sollte, er lebe gar nicht mehr. Er flüchtete sich daher auf die höch-

sten Schweizergebirge. Da er sich nicht getraute, in den gewöhnlich von den Neugierigen besuchten Gegenden zu erscheinen, so war seine Reise nur um so interessanter, als er gerade Stellen wählen mußte, die am wenigsten bekannt waren. Er hatte seiner Schwester das wenige Geld, das ihm geblieben war, überlassen, und mußte daher vier Monate hindurch die größten Entbehrungen erdulden. An Sonn- und Festtagen gab er 15 Pence für Tisch und Wohnung für sich und einen alten Diener aus, der ihn nicht verlassen wollte. Da er endlich nicht mehr als einen Louisd'or noch hatte, sah er sich genöthigt, mit diesem alten Diener, seinem letzten Troste, abzureisen; und da er gehört hatte, daß die Stelle eines Professors der Geometrie in einem Kollegium in Graubünden offen stehe, meldete er sich dazu, und erhielt sie. Hier blieb er 6 Monate lang, ohne daß ihn Jemand kannte, und erwarb sich die Liebe der Schüler und die Achtung seiner Kollegen, der Lehrer, in so hohem Grade, daß einer von den Hrn. S * * *, der ihn als Herzog von Orleans verfolgt hatte, von der Geschicklichkeit und den Verdiensten des jungen Professors eingenommen, ihn zum Hofmeister seiner Kinder annehmen wollte. Der junge Herzog von Orleans schlug jedoch diesen Antrag aus, und fuhr fort, in seinem Kollegium die Geometrie in deutscher Sprache zu lehren; erst nach Robespierre's Tode, als er nicht mehr länger für seine Mutter und Brüder in Sorgen war, verließ er seinen Zufluchtsort, und entdeckte sich einigen alten Freunden; seitdem lebt er in einer kleinen Schweizerstadt, eben so einfach und unerkannt. Er ist nun entschlossen, nach Nord-Amerika zu gehen, und sobald ich wieder etwas von ihm erfahren werde, sollen Sie gewiß Nachricht hierüber von mir erhalten. Schreiben Sie mir, was Sie von diesem Manne denken.“

Woher kommt der Name Bärenhäuter?

Unter die vielen Namen, die man überlichen, faulen und muthwilligen Leuten gibt, gehört auch der Name Bärenhäuter. Es ist in manchen Gegenden, wo Deutsche wohnen, dieses Wort sehr im Gebrauch, und gewöhnlich werden damit die Müßiggänger bezeichnet. Wer hätte noch nicht manche der Alten, deutscher Nation, vorzüglich bey den Unarten der Kinder, ausrufen gehört: „Wart' du Bärenhäuter, wart' du sollst gezüchtigt werden!“ Aber woher kommt dieses Prädikat der trägen, nichtswürdigen und unnützen Mitglieder in der menschlichen Gesellschaft? Dieses hat ein sehr großes Alter. Es rührt von den ersten Urgenerationen der Deutschen her. Diese Völker, als sie vor und gleich nach Christi Geburt auf dem Schauplatze der Welt erschienen, hatten besondere Sitten und Gebräuche. Anfangs wußten sie gar nichts vom Ackerbau, oder der Führung einer Wirthschaft. Sie lebten in den Tag hinein, und waren nebst dem Straßenraub, den sie für erlaubt hielten, um nichts anders auf der Welt bekümmert, als ihre unbeschreibliche Neigung zum Krieg zu befriedigen. Sie fochten beständig, dieß aber tapfer und übten sich täglich in den Waffen. Als sie aber angefangen hatten, auch auf eine Oekonomie in festeren und bleibendern Wohnsitz zu denken, so war dieselbe nur dem Frauenvolk und alten Greisen überlassen. Die Jünglinge aber, weil sie sich nur mit dem Bogen und Pfeile beschäftigten, arbeiteten nichts. Während nun andere, welche die Waffen nicht tragen konnten, flüßig arbeiteten, lagen jene, wenn sie nicht zwischen bloßen Schwerdtern und Speißen nackend tanzten (welcher Tanz bey den Deutschen ein Nationaltanz, und für sie vom großen Vergnügen gewesen war,) in stiller Ruhe auf einer Thierhaut,

gewöhnlich auf einer Bärenhaut. Weil nun die Vorfahren der Deutschen auf ihrer Bärenhaut müßig lagen, so wurde unter den spätern arbeitsamern Deutschen dann ein jeder, der als Faulenzler in Unthätigkeit sein Leben zubrachte, aus Spott und Schimpf ein Bärenhäuter genannt; gleichsam einer der auf der faulen Haut liegt, oder auf der Bärenhaut faulenzet. Aber wie reimt sich dieß zusammen — kraftvolle Jünglinge faulenzten, und alte, schwache Menschen mußten arbeiten. Diese Ordnung war unter den Deutschen absichtlich eingeführt. Doch das junge Volk ging nur damals müßig, wenn ihre Wohnplätze kein Feind bedrohte. Sobald sich aber ein Kriegswitter ob ihren Schitzeln zusammen gezogen hat, so waren sie gleich aufgeweckt und fertig mit aller Kraft gegen ihre Feinde zu kämpfen und in der Vertheidigung ihres väterlichen Herdes, ihr Blut zu vergießen. Sie waren äußerst tapfer, folglich von Natur nicht träge, und darum als tapfere Männer, die nur gewohnt waren, ihren Muth und ihre Stärke im Kriege zu zeigen, schämten sie sich zu arbeiten, und wollten bey so niedrigen Geschäften, wie sie die Hausökonomie erfordert, ihre Kräfte nicht verschwenden. Sie ruhten gleichsam in Friedenszeiten auf der Bärenhaut von ihren Kämpfen aus, und sammelten zu neuen Befehdungen, auf die sie sehr aufmerksam waren, neue Kräfte. Ihr Müßigliegen auf der Bärenhaut, war also eine ehrenvolle, erlaubte Faulheit. Aber warum lagen sie gerade auf einer Bärenhaut? Bärenhäute oder überhaupt Thierhäute, waren die gewöhnliche Kleidung der alten Deutschen. Eine Bärenhaut war dem Deutschen sowohl ein Kleid, als auch ein Bett. Gerade so wie heutzutage dem eingebornen ächten Magyar sein Pelzmantel, oder seine Wildschur (Guba,) die von seinem Halse sehr selten kömmt, Kleid und Bett, Winter und Sommer hindurch

zugleich ist. Die Deutschen behingen ihren ganzen Körper, ja sogar auch das Gesicht mit Thierhäuten, besonders mit Häuten von Rennthieren, auf welche sie noch manchmal edlere Felle wilder Thiere, als die vom Zobel oder Marder, als Zierrathen in verschiedenen Figuren aufnäheten. In diesem Anzuge hatten die Deutschen, wenn man ihr goldgelbes Haar, ihre Riesengestalt und ihre entsetzlich großen blauen Augen noch dazu nimmt, ein fürchterliches Ansehen. Darum haben sich die Römer vor ihnen, als sie sie das erstemal zu Gesicht bekamen, sehr gefürchtet. Und Julius Cäsar, als er etwa 50 Jahre vor Christi Geburt gegen den König der Deutschen, Ariovist oder Ehrenfest, zu Felde zog, hatte mit seinen Soldaten große Mühe, bis er sie an den Anblick der furchtbaren, wilden Deutschen gewöhnte. Dieß terrible Aussehen der Deutschen, jagte allen Einwohnern des römischen Reichs, einen Schrecken ein. Cäsars tapferes Kriegsbeer bebte allerdings vor den deutschen Horden, und viele seiner unerschrockensten Generale, machten verschiedene Vorwände, sich der bevorstehenden Schlacht mit ihnen, zu entziehen. Viele kehrten aus dem Lager bey Besonlio (jetzt Besancon genannt,) geschreckt von den Deutschen um, obgleich Julius Cäsar in der Schlacht mit dem Ariovist, dem die Alraunen oder Alrunnen, (weißgekleidete Weiber, Prophetinnen der Deutschen, die theils aus den Wasserwirbeln und dem Rauschen der Bäche, theils aus dem Blute der Kriegsgefangenen, die sie selbst enthaupteten, künftige Dinge und den Ausgang einer Schlacht prophezeiten) doch zu spät, vor dem Eingang des neuen Lichts, dieselbe mit den Römern zu unternehmen, widerriethen, als Sieger den Platz behauptet hat.

Die Handwerker in England.

Die Handwerker in England werden in Lohn- und handelnde Handwerker getheilt. Die erstern arbeiten bloß für Lohn, das heißt: sie warten bis Jemand kommt, der Arbeit von ihnen verlangt; die andern halten Niederlagen von den durch sie verfertigten Waaren.

Nirgends sind die Handwerker in größerem Flor und Ansehen, als in England. Sie stehen mit den Lohnhandwerkern nicht in einer Gilde, sondern behaupten mit andern Kaufleuten gleichen Rang. Der handelnde Handwerker in London lernt erst das Handwerk, und alsdann den Handel. Die Gesellen eines handelnden Handwerkers müssen fast eben so vollkommene Buchhalter, als die Kaufleute seyn. Der Meister greift keinen Handwerkszeug mehr an. Er sieht seine 40 bis 60 Gesellen den Tag über arbeiten; beurtheilt das, was sie machen; verbessert ihre Fehler; zeigt ihnen Vortheile und Handgriffe; erfindet neue Werkzeuge; beobachtet den Gang der Mode; besucht Leute von Geschmack, oder geht zu Künstlern, deren Einsicht ihm nützen kann, und kommt in seine Werkstatt zurück, wenn er auf der Börse seine Geschäfte verrichtet hat.

Nichts gibt der Stadt London ein prächtigeres Ansehen, als die Buden ihrer Handwerker. Der Schuster hat eine Niederlage von Schuhen, woraus sogleich eine Armee versorgt werden kann. Bey dem Tischler findet man einen Vorrath von Sachen, welche ein königliches Schloß zu besetzen, hinreichend sind. Bey den Goldschmieden ist mehr Silberwerk, als vielleicht alle Fürsten von Deutschland auf ihren Tafeln haben. Durch den Stadtschlosser leben hundert Dorfschmiede und Schlosser, die ihm in die Hand arbeiten, welchen Arbeiten er die letzte Feile und

seinen Namen gibt. — Solche Handwerker dürfen es wagen, den königlichen Prinzen ihr Gilderecht mitzutheilen; solche Handwerker sind es, woraus der Lord-Mayor gewählt wird, Parlamentsglieder genommen werden, welche über das Wohl von Ost- und Westindien, ja von der Wasserwelt entscheiden. Ein solcher war Tailor, der als Generalzahlmeister sich als Meister zu dem silbernen Tafelaufsatz bekannte, worauf er die Generalität bewirthete.

H ü n i n g e n .

Den Namen Hünningen leitet man von den Hunen her, welche sich in dieser Gegend gelagert hatten. Diese kleine Stadt, welche kaum 80 Häuser, und beiläufig 500 Einwohner zählt, ließ Ludwig XIV. nach dem Nimweger Frieden 1679 innerhalb Jahresfrist zu einer starken Festung machen. Sie liegt ganz im Winkel des Sundsgau am Rhein, nahe bey Basel, und besteht aus einem regelmäßigen, vom Marschall Vauban angelegten Fünfeck, mit 2 Hornwerken. Man hat bereits ein paarmal versucht, eine Brücke nicht nur bis auf die Insel im Rhein, sondern auch über den andern Arm des Klusses zu schlagen, und diesseits Werke anzulegen; sie mußten aber jedesmal und zuletzt noch 1751 wieder abgetragen werden. — Im sechzehnten Jahrhundert hieß dieser Ort Großhünningen, im Gegensatz von dem jenseits des Rheins liegenden Kleinhünningen.

Die größte Eiche in Böhmen.

Im Pister Walde des Kotonitzer Kreises in Böhmen, in der Herrschaft Budin, wird zum Andenken an die ungeheure Eiche, die am 8 July 1813. früh um 9 Uhr unter großem Getöse umstürzte, ein Denkmal errichtet worden. Der ganze große Raum, welchen der Stamm derjel-

ben einnahm, wird mit Pappeln umpflanzt, und in der Mitte derselben ein Monument errichtet. Diese riesenhafte Eiche hatte 45 Fuß im Umfang und 15 im Durchmesser, war inwendig sehr hohl, gab aber doch 75 Klafter Holz. In ihrem Innern hatte sich an der Stelle des Markes von den verfaulten Holztheilchen die reichste Pflanzenerde gebildet, die sammtartig, mäßig fest und äußerst schön schwarz war. Die Ursache des Umsturzes dieses Kolosses, der vielleicht seit einem Jahrtausend allen Stürmen trotzte, war eigene Schwere und die Schwäche des Alters. Die Nachricht, daß diese Eiche ihr Pflanzenleben beendigt habe, zog viele Neugierigen aus der Umgegend herbey, und mehrere Tage lang wurde die Wollende von Jung und Alt angestaunt. — Noch ist in demselben Walde eine seltene Espe (*Populus tremula*), welche 21 Fuß im Umfange und 80 in der Höhe hat.

Die Uiberraschung.

Zwey General-Visitatoren begegneten kürzlich auf der Straße von London nach Greenwich, einem besetzten Wagen. Da der Führer sich weigerte, ihn zu öffnen, so schlugen sie die Rückwand ein. Aber nun kam ein großer Bär heraus, der den einen Visitator so kräftig faßte, daß er ihn erstickt haben würde, wenn ihn der Führer nicht von seinem gefährlichen Gegner befreyt hätte. Der Pöbel schloß augenblicklich einen Kreis, und verlangte, man solle „die beyden Thiere“ ungestört es mit einander ausmachen lassen.

Glückliche Veranlassung.

Ein Herr zu London, den am 20. July unterwegs der Regen überfiel, flüchtete sich in die Schreibstube eines Lotteriekollektors. Aus Gefälligkeit nahm er von demselben das Los 11,172; einige Stunden nachher wurde gezogen, und er gewann damit einen Preis von 20,000 Pfund Sterling.